

# Zukunft: **Bildung**



Chancen einer vernetzten Bildungslandschaft

Minden  Bildung

# Intro

NEU

**Bildung definieren?!**

## **Zeitgemäße, zukunftsorientierte Bildungsplanung**

Die Stadt Minden bietet ihren Bürgerinnen und Bürgern zahlreiche attraktive Bildungsmöglichkeiten. Als »zentrale Plattform« für Bildung trägt die Kommune maßgeblich zur ständigen Verbesserung solcher Zugänge zu Bildung bei: als Schulträger und Träger von Kindertageseinrichtungen sowie städtischen Bildungseinrichtungen wie der VHS, der Stadtbücherei, dem Stadttheater, dem Weser-Kolleg, dem Mindener Museum, dem LWL-Preußenmuseum Minden, Sport- und Freizeitstätten bietet sie vielfältige Bildungsgelegenheiten.

Auch darüber hinaus arbeitet die Stadt gemeinsam mit zahlreichen Partnern aus Wirtschaft, Verbänden, Stiftungen und freien Trägern an Bildungsmöglichkeiten in Minden. Aufgabe der Kommune ist hierbei auch die Vernetzung und Koordination aller Bildungsakteure hin zu einem gemeinschaftlich wachsenden intelligenten Bildungssystem.

Grundlage für diese Aufgabe sind die Leitziele der Stadt Minden, die Chancengerechtigkeit durch Teilhabe oder Transparenz und Familienfreundlichkeit in unserem Handeln verankern. Zentral bei der Optimierung der Bildungschancen in Minden ist der erweiterte Blick auf Bildung mit der Erkenntnis, dass eine erfolgreiche schulische Bildung, die individuelle Entwicklung und die Befähigung zur Selbstbestimmung des Menschen, zu sozialer Verantwortung und demokratischem Handeln eng miteinander verknüpft sind.

### **Seite 2 – 7 Intro**

Bildungsverständnis  
Potenziale  
Bildungspartner  
Modellstruktur

### **Seite 8 – 13 Fallbeispiel**

Yussuf und der Weg zum Wissen

### **Seite 14 – 33 Handlungsfelder**

Steuerungsgremien Kerngremium AG  
Bildungskonferenz  
Handlungsfelder

### **Seite 34 – 45 Projekte**

Beispiele aus der Projektarbeit

### **Seite 46 – 47 Schlusswort**

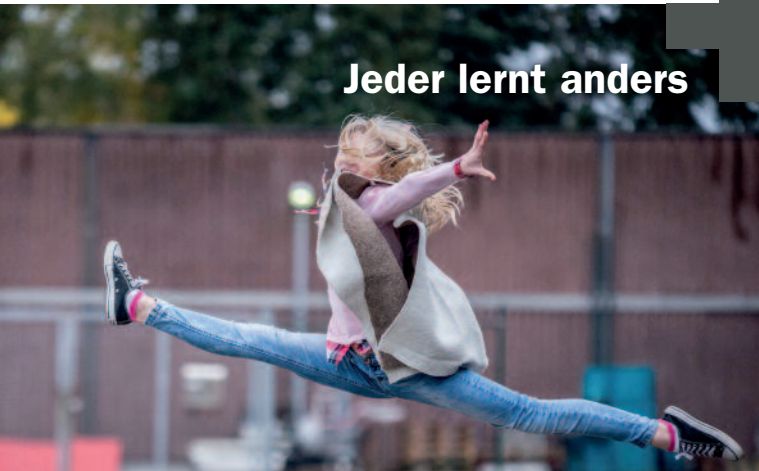
Impressum



## Bildung für alle

In der Aachener Erklärung des deutschen Städtetages 2007 heißt es:

»Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen ist die kommunale Ebene. Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt.«



## Jeder lernt anders

Alexander von Humboldt verstand Bildung als:

»Anregung aller Kräfte des Menschen, damit diese sich über die Aneignung der Welt entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit führen.«



Als Grundvoraussetzungen für eine lebendige Bildungslandschaft gelten demnach:

- + Der Mensch steht im Mittelpunkt, nicht die Institutionen
- + Entwicklung aller Potentiale und Fähigkeiten einer Person
- + Bildung als aktiver Prozess des Individuums (Selbstbildung)
- + Berücksichtigung der Vielfalt von Bildungsorten und -akteuren
- + Zusammenwirken aller Bildungsakteure



Lernen ist Begegnung

Bildung hat viele Orte



und im Bundesjugendkuratorium 2002:

»Bildung kann nicht erzeugt oder gar erzwungen, sondern nur angeregt und ermöglicht werden.«

# Welche Potenziale ergeben sich?

## Die Vorteile koordinierter und vernetzter Bildungsplanung

Ein gemeinsam abgestimmtes Vorgehen in der Bildungslandschaft bringt neben der verbesserten sozialen Ausgangslage für alle Lernenden und dem Erschließen und Aktivieren brachliegender oder völlig neuer Bildungspotenziale noch viele weitere Vorteile; etwa in der Verwaltung der Kommune selbst. Hier können Doppelstrukturen vermieden, Ressourcen erschlossen oder geschont, Verantwortungsgemeinschaften gebildet, Fachkräfte entlastet, neue Impulse gegeben, Austausch gefördert und letztlich auch Qualität gesteigert werden. Bildungsplanung will in einem gemeinsamen, strategischen Prozess einen Qualitätsrahmen schaffen und als Steuerungsinstrument dienen.

### ZIELE DER BILDUNGSPLANUNG

- **fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit**
- **konzeptionelle Verzahnungen mit dem Quartiersmanagement**
- **handlungsfeldorientierte Projekte und Maßnahmen**
- **Durchführung der städtischen Bildungskonferenz in 2-jährigem Rhythmus**
- **Veröffentlichung eines regelmäßigen Bildungsberichts**
- **Aufgreifen bildungsrelevanter, fachübergreifender Themen (z.B. Familie, Integration, Sozialraumorientierung, Stadtentwicklung usw.)**

# Die Stadt und ihre zivilgesellschaftlichen Partner in der Bildungsplanung



# Fallbeispiel

**Wie kann ein kommunales  
Konzept zur Bildungsplanung  
den Lebensalltag konkret begleiten?**



Mittels einer erfundenen und durchaus idealisierten Biografie lässt sich diese Frage anschaulich beantworten. Dass diese Darstellung in Teilen sehr verkürzt und klischeehaft ausfällt, mag zugunsten der Verdeutlichung toleriert werden.

## Yussuf und der Weg zum Wissen

Eine Geschichte über Lernen, weiche Übergänge, Zugänge und geschaffene Chancen.

*Der Protagonist unserer Geschichte trägt den Namen Yussuf. Wir begleiten ihn vom Moment seiner Geburt an. Yussufs Eltern stammen aus Syrien, sind verheiratet, sehr gläubig und pflegen ein traditionelles Rollen-Verhältnis. Sie wohnen in einer Drei-Zimmer Wohnung im vierten Stock eines Hauses im sozialen Brennpunkt. Yussuf ist das jüngste von vier Kindern und das erste der Familie, das in Deutschland geboren wird.*



## 1. MONAT

Leider hat die Mutter wegen einer Brustentzündung von Beginn an Probleme, den kleinen Yussuf zu stillen. Auf den Hinweis einer Bekannten kauft sie Babymilchpulver. Weil sie die deutsche Sprache nicht spricht und sich im Supermarkt kaum orientieren kann, wählt sie ein falsches Produkt und füttert in ihrer Unwissenheit das Baby mit der falschen Milch. Das Neugeborene quält sich mit ständigen Bauchschmerzen und schreit häufig, was die Familie zunehmend stresst.

Yussufs Vater erhält von Wohnungsnachbarn den Hinweis, sich mit Alltagsorgen an den *Quartiersmanager* zu wenden, dessen Büro zwei Querstraßen entfernt in einem ähnlichen Wohnhaus liegt. Der Quartiersmanager wird vor Ort von einer *Sprachmittlerin* in seiner Arbeit unterstützt, so dass das Gespräch relativ gut funktioniert.

Weil Yussufs Familie bisher nicht von einer Hebamme unterstützt wird, besucht der Quartiersmanager mit der Familie die Baby-Sprechstunde im Stadtteil, die von erfahrenen Hebammen angeboten wird. Die Familie stellt die Ernährung für das Neugeborene um. Die Schmerzen nehmen ab, die Situation entspannt sich.

Die *Familienhebamme* wird nun allwöchentlich zur Vertrauensperson der Familie. Sie erklärt mit erneuter Hilfe der Sprachmittlerin die Bedeutung der regelmäßigen U-Untersuchungen bei der Kinderärztin. Zu den ersten Terminen begleitet sie die Familie zu einer syrisch-sprachigen Kinderärztin in der Stadt. Der Weg ist weit, aber die Familie lernt, sich im öffentlichen Verkehr zu orientieren und kann die Wege bald allein bewältigen.

Die *Kinderärztin* kennt die syrische Kultur gut. Sie weiß, dass Kinder syrischer Familien häufig keine Kindertagesstätte besuchen. Sie empfiehlt der Familie, Yussuf in einer Kita anzumelden und kann nach mehreren Versuchen die Familie mit dem Argument überzeugen, dass es als Institution die beste Vorbereitung auf die Schule ist.



Im 1. Monat beteiligte Personen:

---

**Quartiersmanager**

---

**Sprachmittlerin**

---

**Familienhebamme**

---

**Kinderärztin**

---

### 3 JAHRE

Yussuf kommt in die Kita. Dort wird er eines von 15 Kindern der Bärengruppe. Schon bald ist er stolz auf seine Kita, freundet sich mit anderen Kindern an und vertraut seiner *Erzieherin*. Yussuf ist kreativ und motorisch begabt, hat aber noch sprachliche Defizite.

Die Erzieherin kontaktiert daraufhin mit Unterstützung einer *migrantischen Elternvertreterin* Yussufs Mutter und bietet ihr an, nach der Kita an einem spielerischen Sprachförderprogramm für Eltern mit Kindern teilzunehmen. Nach kurzem Überlegen und Schnuppern nehmen die beiden teil. Der Kurs macht ihnen viel Freude. Er bietet Möglichkeit zum Austausch mit anderen Eltern und stärkt die Mutter-Kind-Bindung.

In seinem letzten halben Jahr in der Kita lernt Yussuf schrittweise seine zukünftige Grundschule kennen. Er ist gespannt auf den neuen Ort und die Lehrer – hat aber auch ziemlichen Respekt vor der kommenden Herausforderung. Die Lehrerin besucht die Kinder zweimal im Monat in ihrer Kita. Bald lädt sie sie zu einem Schulbesuch ein. Yussuf ist aufgeregt, als sie von der Kita durch den Stadtteil zur Schule spazieren.

Zu seiner Freude begegnen sie dort den Schulkindern, von denen er einige noch aus dem letzten Kitajahr kennt. Sie zeigen ihm in Gruppen das Schulgebäude. Die Sporthalle gefällt Yussuf besonders. Ein paar Wochen später besuchen sie die Schule erneut und nehmen am Sportunterricht teil. Nach Fangspielen und Hockey gehen alle Kinder später zum Mittagessen in die Kita zurück.

### 6 JAHRE

Als Yussuf eingeschult wird kann er seinen Eltern schon viele Orte seiner neuen Schule zeigen. Seine *Klassenlehrerin* begrüßt ihn und seine Eltern, worauf Yussuf sehr stolz ist. Von Beginn an kennt die Lehrerin Yussufs Stärken und Schwächen durch den guten Austausch mit der Erzieherin. Sie kann sie im Unterricht berücksichtigen und tauscht sich regelmäßig mit den *Pädagog\*innen* des Nachmittags aus. Im sogenannten Offenen Ganztage wird Yussuf in einem besonderen Angebot an zwei Tagen zusätzlich sprachlich gefördert. An anderen Tagen spielt Yussuf Fußball, trommelt oder liest spannende Geschichten in der Sofaecke der Schulbibliothek auf einem Tablet-PC.



Ab dem 3. Jahr beteiligte Personen:

**Erzieherin**

**migrantische Elternvertreterin**

Ab dem 6. Jahr beteiligte Personen:

**Klassenlehrerin**

**Pädagog\*innen**



Ab dem 6. Jahr beteiligte Personen:

---

**Übungsleiter**

---

**Schulsozialarbeiterin**

---

**Lehrerin**

---

In der Fußball-AG fragen ihn seine Mitschüler\*innen, ob er nicht auch Lust hat in einer Vereins-Mannschaft zu spielen. Yussuf ist begeistert von der Idee. Der Leiter der AG, den Yussuf sehr gerne mag, ist gleichzeitig der Trainer der E-Jugend im Sportverein. Nach einem Gespräch zwischen dem *Übungsleiter* und der *Schulsozialarbeiterin* machen die beiden Yussufs Eltern den Vorschlag. Yussuf darf im Sportverein mitspielen. Der Vereinsbeitrag, den die Eltern sich nicht leisten können, wird vom Teilhabepaket übernommen. Die Eltern füllen gemeinsam mit dem Übungsleiter und der Sozialarbeiterin den Antrag dafür aus. Yussufs Vater entdeckt im Sportgeschäft ein Sonderangebot für Fußballschuhe und so kickt Yussuf zukünftig mit seinen Freunden regelmäßig im Sportverein. Er wird ein wichtiger Spieler seiner Mannschaft.

Ein halbes Jahr vor dem Ende seiner Grundschulzeit erhält Yussuf die Empfehlung zukünftig die Gesamtschule zu besuchen. Es steht nicht fest, ob die meisten seiner Klassenkameraden auch die Gesamtschule besuchen werden. Den Schulweg müsste er zukünftig mit dem Bus erledigen und dort wird er jeden Morgen auf viele ältere Schüler\*innen treffen. Er weiß nicht, ob die ihn mögen werden.

## 10 JAHRE

Im letzten Schulhalbjahr haben die Schüler\*innen zweimal die Möglichkeit an weiterführenden Schulen zu hospitieren. Yussuf schaut sich die Gesamtschule an. Die Klassenlehrerin begleitet sie dabei. Sie fahren mit dem Bus. Die Gesamtschule ist deutlich größer. Viele ältere Schüler beäugen die „kleinen“ Besucher\*innen. Es begrüßt sie eine *Lehrerin* und zeigt ihnen das riesige Schulgebäude. Für die Fünft- und Sechstklässler gibt es einen eigenen Trakt und einen eigenen Hof. So ist das Ankommen leichter. Im Musikraum musizieren sie dann gemeinsam mit den Schüler\*innen der fünften Klasse. Yussuf lernt dabei viele unbekannte Instrumente kennen.

Nach der zweiten Hospitation wechselt er dann im Sommer – zwar mit einem mulmigen Gefühl, aber auch mit mehr Mut und Vorfreude – auf die Gesamtschule.

Yussuf hat viele Interessen. Er kann im Laufe der ersten Jahre Neigungsfächer belegen und an kulturellen Projekten sowie der Fußball-AG teilnehmen. Die berufliche Orientierung jedoch fällt ihm schwer. Er fühlt sich weit entfernt vom konkreten Wissen über Berufe.

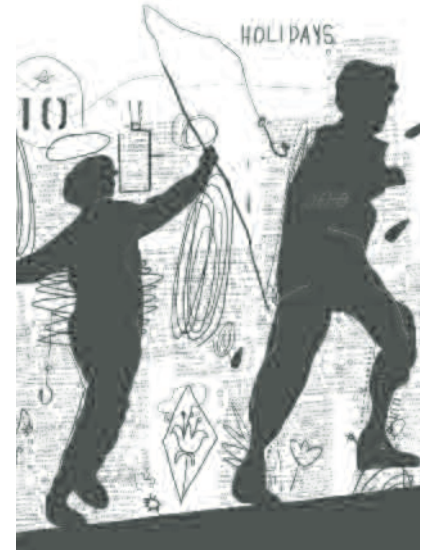
Seine Lehrer, ein *Berufsberater* und die Kooperation der Schule mit heimischen Unternehmen öffnen ihm im Laufe der Mittelstufe verschiedene Türen. Er meldet sich zu einer Berufsfelderkundung in der Verwaltung eines mittelständischen IT-Unternehmens. Yussuf hat großes Interesse an Computern, Laptops, Tablets und Cloud-Lösungen. Die *Abteilungsleiterin* spürt sein Engagement und motiviert ihn, doch in der 9. Klasse im Rahmen eines Praktikums nochmal in die Firma zu kommen.

In seiner Freizeit besucht Yussuf häufig den Jugendtreff im Stadtteil. Dort sieht er seine Freunde. Sie reden manchmal über die Schule, ihre Eltern oder schauen Clips auf Youtube. Gemeinsam mit den Pädagog\*innen am Jugendtreff planen sie auch einen eigenen Clip zu filmen – verwerfen die Idee am Ende aber wieder, weil nicht alle mitziehen wollen.

## 16 JAHRE

Mit Ende der 10. Klasse erreicht Yussuf seinen mittleren Schulabschluss. Wegen des vorangegangenen Kontakts ist seine Bewerbung auf eine kaufmännische Ausbildungsstelle im IT-Unternehmen erfolgreich.

Auch als Auszubildender besucht er nach seinem Feierabend noch gern den Jugendtreff. Dort hat er inzwischen seine Jugendleiterausbildung gemacht. Und zweimal pro Woche geht er zum Fußballplatz. Um selber zu spielen und um als Co-Trainer der E-Jugend jungen Spielern aus seinem Viertel die Tricks der Großen zu zeigen.



Ab dem 10. Jahr beteiligte Personen:

---

**Berufsberater**

---

**Abteilungsleiterin**

---

# Handlungsfelder

## **Wer handelt wo?**

Die Arbeitsgruppe Bildung  
und ihre Handlungsfelder zum  
erweiterten Bildungsbegriff

## **Das Kerngremium für den internen Prozess – die Mitglieder der AG Bildung, ihre Professionen und Themen.**

- André Gerling Stadtentwicklung
- Bianca Kanning Frühe Hilfen
- Birgit Bönig Koordination Allgemeiner Sozialer Dienst Jugendhilfe
- Christian Niehage Quartiersmanagement Rodenbeck
- Daniela Thoring Koordination Jugendarbeit/Jugendschutz
- Deborah Kreimeier Fachkraft für Kinder- und Jugendbeteiligung
- Elke Ruhe-Hartmann Quartiersmanagement Bärenkämpen
- Erik Hasse Quartiersmanagement Rechte Weserseite
- Ernst Meistrell Stadtplanung und Umwelt
- Esther König Fachkraft für Menschen mit Behinderung
- Guido Niemeyer Quartiersmanagement Rodenbeck
- Heike Ramin Koordination Schulsozialarbeit
- Henrik Thielking Sportentwicklung
- Iris Klöpfer Schulbüro/Offener Ganztag
- Karin Birkholz Fachberatung Kindertageseinrichtungen,  
Diakonie Stiftung Salem
- Katja Everding stellv. Leitung Schulbüro
- Kristina Rook Jugendgerichtshilfe
- Lena Arendmeyer Öffentlichkeitsarbeit
- Petra Brinkmann Kulturbüro
- Philipp Knappmeyer Bildungsplanung
- Robin Flohr Quartiersmanagement Bärenkämpen
- Selvi Arslan-Dolma Integrationsbeauftragte
- Tobias Haring Bildungskoordination für Neuzugewanderte
- Uta Betzhold Jugendhilfeplanung
- Ute Hildebrandt Koordination Quartiersmanagement



Eine strukturierte Bildungsplanung konzentriert sich auf unterschiedliche Handlungsfelder, für die konkrete Zielvorgaben definiert sind, die es mit kontinuierlicher Fortentwicklung umzusetzen gilt. Bestandsaufnahme, Vernetzung und Ausbau der Gegebenheiten bieten eine Menge konkreter Ansatzpunkte zur ganzheitlichen Bildungsarbeit.

**ELTERN STÄRKEN  
TEILHABE  
FREI-RÄUME  
PRAXISBEDINGUNGEN  
STADTTEILSTÄRKUNG  
BILDUNGSKETTEN  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT  
VERNETZUNG UND KOMMUNIKATION  
MONITORING | BERICHTERSTATTUNG**

Eltern sind Expert\*innen für die Erziehung ihrer Kinder und sollen darin unterstützt werden. Zu den Handlungszielen in diesem Bereich gehören zum Beispiel Hinweise an die Eltern auf Angebote und Akteure in ihrem Stadtteil, bzw. auf Orte zum Informieren und Austauschen oder auch Informationen über das Bildungs- bzw. Ausbildungssystem. Hier braucht es geschulte Fachkräfte, die die Eltern in ihrer Verantwortlichkeit stärken oder Wege zu weiteren Hilfsangeboten aufzeigen. Niedrigschwellige Förder- und Beratungsangebote und flexiblere Betreuungsangebote für Kinder sind auszubauen. Die Lebenswirklichkeit und die Unterstützungswünsche der Eltern sollen erkannt und die Zugänge zu Bildungsangeboten können finanziell gefördert werden.

## AKTIONSZIELE

---

- ➔ **Die sozial-räumliche Ausrichtung von Programmen unter Zusammenarbeit örtlicher Akteure und Einrichtungen**

---

- ➔ **Die Frühen Hilfen als Basis für ein Biographie begleitendes Netzwerk**

---

- ➔ **Projekte durchgängig aus Sicht der Eltern und Kinder denken**

---

- ➔ **Für ehrenamtliche Ausbildung „Arbeit mit Eltern“ als Modul entwickeln**

---

- ➔ **Die Belange benachteiligter Eltern sollten zwingend bedacht werden:**
  - **Hilfe bei schulischen Problemen der Kinder**
  - **Hilfe bei Erziehungsfragen**
  - **Gesundheit für Eltern und Kinder**
  - **Zugänge zu Sport- und Entspannungsangeboten**

---

- ➔ **Leicht zugängliche Bildungsberatung z.B. in Elterncafés**

---





# ELTERN STÄRKEN

# II.

● Handlungsfeld Teilhabe

Kinder und Jugendliche können an kommunalen Planungsprozessen beteiligt werden und gestalten mit. Die Möglichkeiten zur Teilhabe werden strukturell verankert und alle Akteure sind zum Thema Teilhabe geschult. Sie verfolgen eine gemeinsame Grundhaltung, mit der Partizipationsprojekte und -maßnahmen umgesetzt werden. Aktuelle Wünsche und Meinungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen finden Anlaufpunkte und werden möglichst breit berücksichtigt.

## AKTIONSZIELE

---

- ➔ **Kinder und Jugendliche können ihre Anliegen sprachlich formulieren**

---

- ➔ **Partizipatives Handeln wird permanenter Teil von Prozessen**

---

- ➔ **Kollaboratives Handeln wird als Chance begriffen die Partizipationsleitern „Information und Diskussion“ zu überschreiten und komplexe Entscheidungen breit zu tragen**

---

- ➔ **Potenziale partizipativen Handelns müssen verstärkt kommuniziert werden**

---

- ➔ **Fortbildungsmaßnahmen und Werkzeuge für partizipatives Handeln (Methodenkenntnis)**

---

- ➔ **Teilhabe als Schlüssel zur Demokratiestärkung**

---

- ➔ **Unterrepräsentierte Gruppen erhalten die Chance auf Gehör**

---

# TEILHABE

A photograph of two young girls in a swimming pool. The girl on the left has dark, wet hair and is smiling gently. The girl on the right has light brown, wet hair and is smiling broadly. They are both leaning on the edge of the pool. In the background, other people are visible in the water, and there are trees and a building in the distance. The word 'TEILHABE' is written in white capital letters inside a white rectangular box in the upper center of the image.

# III.

## ● Handlungsfeld Frei-Räume

Es gibt in jedem Ortsteil attraktive, vielfältige und lebensnahe Orte im öffentlich zugänglichen Raum, die Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stehen. Kindern und Jugendlichen sollen diese Räume genauso bekannt sein wie den unterschiedlichen Einrichtungen und Fachkräften. Bei Planungen im öffentlichen Raum werden Kinder und Jugendliche berücksichtigt und akzeptiert. Um sich geeignete Räume zu erschließen und zu nutzen, sollen Kinder und Jugendliche mobil sein können. Sie brauchen dazu Zeit und Raum zur freien Entfaltung.

### AKTIONSZIELE

---

- ⇒ **In stadtplanerischen Prozessen werden die Belange von Kindern und Jugendlichen verpflichtend berücksichtigt**

---

- ⇒ **Im Kontext Schulentwicklung/Offene Ganztagsgrundschule wird mehr Raum für selbstbestimmte Zeit über den gesamten Schultag hinweg geschaffen**

---

- ⇒ **In einem „verinselten“ Alltag werden Freiräume wichtiger**

---

- ⇒ **Ressourcen für Projekte zur Raumeroberung von Kindern und Jugendlichen werden generiert**

---

- ⇒ **Bestehende Planungen und Konzepte zur Freiraumgestaltung werden forciert**

---

# FREI-RÄUME



# IV.

## ● Handlungsfeld Praxisbedingungen

In einem gut organisierten praktischen Umfeld kennen alle Akteure die vorhandenen Angebote für Kinder, Jugendliche und deren Familien. Die Netzwerke sind bekannt. Es findet ein regelmäßiger multiprofessioneller Austausch und Informationsfluss mit/zwischen den Akteuren auf der Quartiersebene wie auf kommunaler Ebene statt. Die bestehenden Netzwerkstrukturen sind gestärkt und ausgebaut.

Ein einrichtungsübergreifendes Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebot ist aufgebaut. Es gibt Sozialindices, nach denen Unterstützungsleistungen für Einrichtungen/Vereine gestaffelt werden. In Konflikt- und Krisensituationen sind Ansprechpartner\*innen bekannt. In Konflikt- und Krisensituationen gibt es Konzepte für Unterstützungsmaßnahmen. Gemeinsame Projekte und Veranstaltungen werden regelmäßig umgesetzt.

### AKTIONSZIELE

---

- ➔ **Quartiersnetzwerke und Quartiersarbeit werden gestärkt unter dem Leitgedanken „Keimzelle Bildungslandschaft im Quartier“**

---

- ➔ **Multiprofessionell ausgerichtete Fortbildungen werden etabliert**

---

- ➔ **Multiprofessionelle Zusammenarbeit in Bildungseinrichtungen wird als Normalität verstanden**

---

- ➔ **Die Zusammenarbeit wird über Fachbereichsgrenzen hinweg etabliert**

---

- ➔ **Das Themenfeld Kinderschutz wird aktiv thematisiert (Netzwerk Kinderschutz)**

---

- ➔ **Das ehrenamtliche Engagement wird gefördert**

---



# PRAXISBEDINGUNGEN



In strukturell zu stärkenden Stadtteilen gibt es idealerweise ein Quartierszentrum als Anlaufstelle und Begegnungsort für alle Bürger\*innen. Die bestehenden Netzwerkstrukturen sind gestärkt und ausgebaut. Es gibt Sozialindices, nach denen Unterstützungsleistungen für Einrichtungen und Vereine gestaffelt werden. Alle Akteure kennen die vorhandenen Angebote für Kinder, Jugendliche und deren Familien im Quartier. Bürgerschaftliches Engagement und Nachbarschaftsstrukturen sind gestärkt. Angebote aus dem Jugend-, Kultur-, Sport- und Sprachförder- und Beratungsbereich werden dezentral in den jeweiligen Quartieren vor Ort verankert. Die Angebote richten sich dabei nach den Bedürfnissen der Menschen aus und bieten vielfältige Lern- und Erfahrungsräume.

#### AKTIONSZIELE

---

- ➔ **Etablierung des Quartiersmanagement**

---

- ➔ **Zusätzlich nachhaltige Etablierung (und teilweise Neueinführung) sog. Ankerstellen**

---

- ➔ **Auf- und Ausbau von Paten- und Mentorensystemen**

---

- ➔ **Fachplanungen sind sozialräumlich ausgerichtet**

---

- ➔ **Neben der Kopplung von Angeboten gilt es Angebotslücken zu erkennen und zu schließen**

---

- ➔ **Quartierszentren als zentrale Anlaufpunkte und Begegnungsorte etablieren**

---





# STADTTEILSTÄRKUNG



Die Übergänge zwischen den Bildungssystemen werden als wichtige bildungsbiografische Meilensteine von Erzieher\*innen, Lehrkräften, Fachkräften, im Offenen Ganztage und Eltern gemeinsam gestaltet. Es gibt zielgruppen-spezifische Angebote für alle Altersgruppen entlang der Bildungsbiografie (auch in den Stadtteilen). Die Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien sind transparent und aufeinander abgestimmt. Alle Akteure kennen die vorhandenen Angebote für Kinder, Jugendliche und deren Familien. Regelmäßiger Austausch und gemeinsame Fortbildungen der Fachkräfte sind etabliert.

## **AKTIONSZIELE**

---

- ➔ **Verwaltung gestaltet „klassische bildungsbiografische Übergänge“ mit**

---

- ➔ **die Übergangsgestaltung für zugewanderte Kinder wird unterstützt**

---

- ➔ **Aufbau eines „Biografie begleitenden Netzes“ auf der Basis bestehender Strukturen**

---

- ➔ **Entstehen einer ganzheitlich denkenden Verantwortungsgemeinschaft, die das Aufwachsen und die Biografie von Kindern und Jugendlichen unter Beteiligung der Eltern im Blick hat**

---

- ➔ **Einbeziehung interner und externer Partner, die ihre gegenseitigen Angebote gut kommunizieren, deren Zusammenarbeit gesteuert wird und die ihre Ressourcen gezielt einsetzen können**

---

- ➔ **eine umfassende Bildungsberatung**

---

- ➔ **Lebenslanges Lernen fördern durch attraktive Bildungsorte und Angebote**

---



**BILDUNGSKETTEN**

# VII.

● Handlungsfeld Öffentlichkeitsarbeit

Ein erweiterter Bildungsbegriff ist formuliert und in der Stadtgesellschaft verankert. Es gibt einen Internetauftritt und Social Media-Aktivitäten mit zielgruppengerechten Informationen zu den Bildungsangeboten.

## AKTIONSZIELE

---

- ⇒ **Der erweiterte Bildungsbegriff ist stärker stadtgemeinschaftlich zu verankern**
  - ⇒ **Regelmäßige Fachvorträge, Fortbildungen und Veranstaltungen tragen zur Positionierung eines weiten Bildungsbegriffes bei**
  - ⇒ **Die regelmäßige Durchführung der städtischen Bildungskonferenz soll für Fachpublikum, aber auch für Öffentlichkeit Transparenz und Verständnis zum Prozess erzeugen**
-



# ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

# VIII.

## ● Handlungsfeld Vernetzung & Kommunikation

Der erweiterte Bildungsbegriff ist definiert und kommuniziert. Die gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen den Akteuren/Bildungspartnern wird aktiv gelebt. Gemeinsame Projekte und Veranstaltungen werden konzipiert und regelmäßig umgesetzt. Die Bildungseinrichtungen in den Ortsteilen sind vernetzt und kooperieren miteinander. Es findet ein regelmäßiger Austausch und Informationsfluss mit/zwischen den Akteuren auf der kommunalen Ebene statt. Die bestehenden Netzwerkstrukturen sind bekannt, gestärkt und ausgebaut.

### AKTIONSZIELE

---

- ➔ **Alle Fachausschüsse, die Schnittstellen zu bildungsrelevanten Themen haben, werden regelmäßig über Prozesse und Projekte informiert**
  - ➔ **Die Mitglieder der AG und der Steuerungsgruppe kommunizieren die in der AG Bildung erarbeiteten fachlichen Ausrichtungen**
  - ➔ **Fachplanungen werden aufeinander abgestimmt**
-

# VERNETZUNG & KOMMUNIKATION



ALMATINA

Soja Drink  
Natur

Bio-Getränk auf Sojabasis

**Zusatzstoffeigenschaften**

- Fettlos
- laktosefrei
- milchfrei
- glutenfrei\*
- ohne Zuckerzusatz\*
- reich an pflanzlichem Eiweiß
- von Natur aus
- enthält von Natur aus Zucker

#### Nährwerte

Durchschnittliche Nährwerte	
Pro 100 ml	
Energie	1,78 kJ (0,3 kcal)
Fett	2,2 g
Kohlenhydrat	0,0 g
Zucker	0,0 g
Zucker	0,8 g
Ballaststoffe	0,2 g
Eiweiß	3,6 g
Salz	0,04 g



DE-ÖKO-017  
100% ANZAHL  
LIZENZNUMMER



Das ist ein Bio-Produkt. Die Produktion und Verarbeitung dieses Produkts erfolgt unter Berücksichtigung der besonderen Anforderungen an Bio-Produkte.

# IX.

● Handlungsfeld Monitoring | Berichterstattung

Ein Indikatorenset für das kommunale Sozial- und Bildungsmonitoring ist festgelegt. Die dazu benötigten Daten stehen zur Verfügung. Es gibt regelmäßige (Teil-)Berichte über die Bildungsbeteiligung und Bildungsplanung. Die analysierten Ergebnisse und Entwicklungen werden regelmäßig in die politische Diskussion hineingetragen.

## AKTIONSZIELE

---

- ➔ **Bildungsberichterstattung wird als Steuerungsinstrument etabliert**
  - ➔ **Der Bericht unterfüttert den erweiterten Bildungsbegriff**
  - ➔ **Der Bildungsbericht kann sich in Form und Umfang weiterentwickeln**
  - ➔ **Langfristiges Ziel ist die Veröffentlichung eines integrierten Sozialberichts**
-





# MONITORING | BERICHTERSTATTUNG

# Projekte

- + Die städtische Bildungskonferenz**
- + Multiprofessionelle Fortbildungen**
- + Schule im Offenen Ganzttag**
- + Bewegungs- und Kulturzwerge**
- + Die Rodenbeckexpert\*innen**
- + Mikroprojektförderung**



## Die städtische Bildungskonferenz



Mit dem Wunsch „Bildung vernetzt zu denken“ ist der Bedarf nach einer zentralen Veranstaltung für Begegnung, Austausch, Entwicklung und Fortbildung für alle Akteure der Bildungslandschaft entstanden. Erstmals 2016 durchgeführt, will die städtische Bildungskonferenz mit über 130 Teilnehmer\*innen in zweijährlichem Rhythmus unter einem zentralen Thema Multiplikatoren zusammenbringen. Über ein anspruchsvolles Veranstaltungsdesign mit Fachvorträgen, Workshops, Bestpractice Beispielen und Open Space-Formaten soll hier der Diskurs zur Entwicklung der Mindener Bildungslandschaft befördert werden.

Im Kern geht es also weniger um operatives Erarbeiten von z. B. Handlungsempfehlungen, als vielmehr um Austausch, Begegnung, Vernetzung und Input zwischen Schulen, Kitas, Jugendarbeit, Vereinen, Kirche, Verbänden, Hochschule, Wirtschaft und Politik.



### **Bildungskonferenz 2016**

„**Bildung als Schlüssel zur Integration**“

### **Bildungskonferenz 2018**

„**Bildung vor Ort – Bildung im Quartier**“





## Multiprofessioneller Austausch.

Die Bildungsplanung der Stadt Minden lädt seit 2015 pädagogische Fachkräfte aus Minden zu mehrtägigen Fortbildungen ein. Die Themen sind von übergreifendem Interesse für alle Bildungseinrichtungen, zum Beispiel Traumapädagogik oder Resilienz. Teilnehmer\*innen sind Lehrer\*innen, Schulsozialarbeiter\*innen, Erzieher\*innen, Kulturpädagog\*innen, Sozialpädagog\*innen aus Schule, Ganztage, Kita, Jugendarbeit, Jugendhilfe, Kultur usw.

Neben der fachlichen Fortbildung schätzen die Teilnehmer\*innen insbesondere den multiprofessionellen Austausch. Es entwickelt sich Verständnis für die Aufgaben und pädagogischen Sichtweisen des jeweils anderen und es bahnen sich kooperative Zusammenarbeiten an.



# Individueller Ganztag.

## Schule im Offenen Ganztag

Kinder verbringen einen großen Teil ihrer Zeit in der Schule. Die Schule ist ein bedeutender Ort kindlicher Entwicklung. Schule sollte immer bestrebt sein, die Kinder in ihren Bedürfnissen ernst zu nehmen, sie aktiv zu beteiligen. Darum sollte die Tagesgestaltung einem Leitgedanken folgen:

»Nicht, wie kann das Kind der Schule gerecht werden, sondern wie kann die Schule dem Kind gerecht werden?«

Das Kind steht dabei mit seiner Individualität im Mittelpunkt. Eine der elementaren Aufgaben des Lern- und Lebensortes Schule ist die Förderung der körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Kompetenzen der Schüler\*innen. Ein zentraler Schlüssel für die Qualitätssteigerung der offenen Ganztagsschulen liegt in der konzeptionellen Verbindung von Vormittags- und Nachmittagsangeboten. Die Weiterentwicklung zu einem additiven System bietet die Chance der Verzahnung von unterrichtlichen Angeboten und Freizeitblöcken sowie Phasen individueller Lernzeit. Die Strukturierung des Schultages muss sich dabei zwingend an den Bedürfnissen der Kinder orientieren und deren innere Lernmotivation aufgreifen.

Innerhalb eines gemeinsamen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungskonzeptes schaffen Träger, Schulen, außerschulische Partner und Eltern Freiräume für selbstbestimmtes Handeln der Kinder und die Mitgestaltung des Lebensraumes Schule durch die Kinder selbst. Die Zusammenarbeit aller Professionen ist geprägt von gegenseitiger Akzeptanz, Wertschätzung und der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Alle beteiligten Personen entwickeln Schule zu einem Ort sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit.

## RAHMEN KONZEPT

### Konzeptionelle Schwerpunkte im Ganztag

- Förderung sozialer Kompetenzen
- Bewegung, Spiel, Sport
- Musikalische und künstlerische Angebote
- Konfliktlösung
- Gesunde Ernährung
- Lernzeitenbegleitung
- Muttersprachliche Förderung
- Fachbezogene Förderung
- Geschlechtsbezogene Erziehung
- Interkulturelles Lernen
- Öffnung der Schule zum Stadtteil
- Förderung von Begabungen

### Beteiligte

- Schüler\*innen
- Eltern
- Schulleitungen
- Lehrer\*innen
- Ganztagsmitarbeiter\*innen
- Schul- und Ganztagsträger
- Schulsozialarbeiter\*innen
- Sozialer Dienst und Jugendhilfe
- Kooperationspartner aus Jugend, Kultur und Sport
- Lokale Politik

### Multiprofessionelle Teams

- + Sonderpädagog\*innen
- + Schulsozialarbeiter\*innen (Mindestanforderung)
- + Heilpädagog\*innen und möglicherweise weitere Therapeuten (Ergo-, Physio-, Logotherapie)
- + Fachkräfte für Inklusion & Integration
- + Sportübungsleiter\*innen, Musiker\*innen, Künstler\*innen, Kulturpädagog\*innen
- + Weitere pädagogische Zusatzkräfte
- + Eltern und ehrenamtliche Helfer\*innen
- + Praktikant\*innen
- + Personen im Bundesfreiwilligendienst, Freiwilligen Sozialen Jahr
- + Mitarbeiter\*innen für den organisatorischen/strukturellen Bereich (Verwaltung/Mensa)

Das schulische Kernteam, zu dem sowohl Lehrkräfte als auch fest zugeordnete pädagogische Fachkräfte gehören, werden in der OGS zum multiprofessionellen Team.



## Ausblick:

Die Qualitätsentwicklung der offenen Ganztagschulen in Minden soll ein dynamischer Prozess bleiben. Das Rahmenkonzept darf nicht als Abschluss, sondern muss als Startschuss für eine regelmäßige Evaluation und inhaltliche Weiterentwicklung des Offenen Ganztags verstanden werden. Der mit der Einrichtung eines Arbeitskreises gestartete Dialog zwischen allen am Offenen Ganztag mitwirkenden Partnern soll im Rahmen eines ständigen Qualitätszirkels für die Stadt Minden unter leitender Funktion der Verwaltung fortgesetzt werden.

# ZIELE

Glückliche, zufriedene Kinder, Eltern und schulische Mitarbeiter\*innen

Gelingende Bedingungen für die Trias aus Bildung, Erziehung und Betreuung

Multiprofessionelle Teams in der OGS

Fortwährende Öffnung von Schule

Ein tragfähiges Rahmenkonzept

**Umfassende Informationen zum Thema finden sich im Rahmenkonzept »Qualitätsentwicklung im offenen Ganztag« aus Juli 2017.**

## Arbeitskreis zur Erstellung des Rahmenkonzeptes:

Almut Mönnich

Kreissportbund Minden-Lübbecke e.V.

Annette Amann

Stadt Minden, Sportbüro

Daniela Thoring

Stadt Minden, Jugendarbeit/Jugendschutz

Dr. Carmen Riechmann

Stadtschulpflegschaft der Grundschulen (bis Nov 2016)

Hans-Jürgen Weber

DRK-Elsa Brandström Jugendhilfe gGmbH

Iris Klöpfer

Stadt Minden, Schulbüro

Jörn Pinnow

Stadtschulpflegschaft der Grundschulen (ab Januar 2017)

Jutta Riechmann

Stadt Minden, Sozialer Dienst Jugendhilfe

Kathrin Kosiek

Schulleitung Grundschule Hohenstaufenschule

Katrin Möhring

Schulleitung Grundschule Kutenhausen

Petra Brinkmann

Stadt Minden, Kulturbüro

Philipp Knappmeyer

Stadt Minden, Bildungsplanung

Sabine Pajonk-Nagel

Initiative Offener Ganztag

an der Domschule Minden e.V.

# Gemeinsam krabbeln und toben, singen und malen.

Aus Studien ist bekannt, dass Familien in prekären Lebenslagen mit ihren Kindern seltener an frühkindlichen (Förder-) Angeboten teilnehmen. Die positive Wirkung von vielfältigen frühkindlichen Erfahrungen ist wissenschaftlich unumstritten. Die Stadt Minden platziert mit dem Angebot der »Bewegungszwerge« ein niederschwelliges Angebot der Bewegungsförderung, gekoppelt mit Familienberatung in Stadtteilen, die über wenig bis gar keine Angebote in diesem Bereich verfügen.

Familien können mit ihren kleinsten Kindern (U2) kostenlos an den »Bewegungszwerge«-Angeboten teilnehmen. Diese finden an ganz unterschiedlichen Orten statt, in der Kita, in der Turnhalle, im Gemeinde- oder Dorfgemeinschaftshaus. Ausgebildete Bewegungspädagog\*innen begleiten die Kleinsten und bieten ihnen und ihren Eltern vielfältige Materialien, Spiele, Lieder und einen freudbetonten Austausch.







**Kulturzwerge-Angebote für Kinder und ihre Eltern werden durch das Förderprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.**

Die Kulturzwerge Kul und Tur erklären Schulanfänger\*innen aus Kindertageseinrichtungen in den Stadtteilen Bärenkämpfen und Innenstadt die Mindener Kulturlandschaft und laden ein, selbst aktiv zu werden. In ihrem letzten Jahr im Kindergarten bekommen die Kinder Besuch von Künstler\*innen, Musiker\*innen, Märchenerzähler\*innen und Theaterfachleuten. Auf dem Programm stehen dann malen, Handpuppen basteln, singen und musizieren, Geschichten hören, selber erzählen und weiterspinnen sowie Theaterspielen. Neben diesen kreativen Aktivitäten geht es mit den Kulturzwerge auch in die Stadt: Die Kinder besuchen eine Theatervorstellung, erkunden das Museum und die Stadtbibliothek. Und das Besondere: nach einem ersten Schnupperbesuch nehmen die Kinder ihre Eltern zu einer zweiten Entdeckungstour mit, um auch diese für weitere Besuche zu begeistern.



Beim Bibliothekstag herrschte großer Andrang an der Information. Hier konnten die Kinder auswählen, an welchen Angeboten sie gemeinsam mit der erwachsenen Begleitung teilnehmen möchten. Bastel-Station, eine Märchenerzählerin, Lese-Apps oder Bilderbuch-Kino konnten entdeckt bzw. ausprobiert werden. Für die Großen stand Kaffee und Tee bereit, für die Kleinen blieb ausreichend Zeit, um die Bibliothek zu entdecken. Und nach zwei ereignisreichen Stunden fuhren alle gemeinsam mit dem Bus wieder nach Haus. Auch das Theater und das Museum können im Rahmen des Programms Kulturzwerge von Klein und Groß gemeinsam erkundet werden.



# Kinder zeigen »ihren« Stadtteil aus ihrer Sicht.



**Was sehen Sie wo, was fehlt uns wo und vor allem: was fällt uns auf! Hallo wir sind: Enrico, 10 Jahre alt; Nelo, 10 Jahre alt; Emilia, 11 Jahre alt; Dudley, 11 Jahre alt; Felizia, 11 Jahre alt und Jeremy 10 Jahre alt. Wir besuchen regelmäßig den Kindertreff des Westsides in Rodenbeck und wohnen auch alle dort in diesem Stadtteil.**

Wir erzählen kurz wie es zu dieser Idee kam. Julia Raphaela Müller aus dem Kulturbüro der Stadt Minden hatte bei unterschiedlichen Menschen angefragt, ob es nicht schöner wäre, mal eine etwas andere Stadtführung durch Rodenbeck zu zeigen. Sandy, die hauptamtliche Mitarbeiterin im Kinder- und Jugendtreff Westside, ist dann gemeinsam mit uns viele Stunden durch Rodenbeck gelaufen. Wir mussten ja erst einmal schauen, was genau alles zu Rodenbeck gehört, das sieht auf dem Papier ganz anders aus. Wir haben hier vor allem nach wichtigen Punkten im Ort gesucht.

Wie zum Beispiel, was könnte für fremde Menschen hier interessant sein?  
Was ist außergewöhnlich an Rodenbeck?

Wo spielen wir hier, welche geheimen Orte gibt es hier zu entdecken und, und, und. Festzulegen wie wir das den „Anderen“ zeigen war gar nicht so einfach. Viele kennen Rodenbeck ja gar nicht, wo fängt man da an? Aber die vielen professionellen Unterstützungen zum Thema, wie spreche ich vor einer Gruppe oder wie präsentiere ich etwas, gaben uns sehr viel Sicherheit. So waren wir für die „VIP-Tour“ vom Bürgermeister Michael Jäcke und Co. (verschiedenste Vertreter\*innen aus der Stadtverwaltung und dem Jugendhilfeausschuss) bestens gerüstet. Hier haben wir die Chance wahrgenommen, gleich mitzuteilen, was uns nicht so gut gefällt. Wo zum Beispiel abends im Dunkeln viele unheimliche Ecken sind, da dort zu wenig Licht ist. Eins der negativsten Dinge ist der viele Müll, der nervt und sieht hässlich aus.



Unser Mini-Megaphon und die Quietsche-Tiere haben uns da gut geholfen, die Erwachsenen muss man viel öfter um Ruhe bitten als Kinder! Das war ein Tipp von Julia und Sandy, damit wir nicht immer so laut sprechen müssen und die Quietsche-Tiere sollen uns selbst daran erinnern, wer nun dran ist mit Sprechen.

Wir Rodenbeckexpert\*innen haben bei jedem Rundgang unsere grünen T-Shirts mit der Aufschrift „Guck nicht! Komm mit!“ an (im Winter natürlich einen Pulli). Die Teilnehmer\*innen unserer Tour bekommen einen Strohhut auf oder wenn das Wetter mal nicht so gut ist ein Regencape. Insgesamt 90 Minuten dauert solch eine Führung. Die für die Kindergeburtstage ist natürlich kürzer, das wird sonst zu langweilig.



## Raum für spontane Projekte.

In den großen Stadtteilen engagiert sich eine Vielzahl von Menschen aus Haupt- und Ehrenamt für ihr Quartier. In funktionierenden Strukturen organisiert setzen sich Menschen mit unterschiedlichsten Professionen für die Quartiersentwicklung ein. Um diese bestehenden Netzwerkstrukturen in ihrer Arbeit vor Ort direkter zu unterstützen und weiterzuentwickeln, wurde im Rahmen der Bildungsplanung die Projektidee „Förderung von Mikroprojekten auf Stadtteilebene“ entwickelt und etabliert.

Die Stadt Minden rüstet die Stadtteilnetzwerke mit einer selbst zu verwaltenden jährlichen Fördersumme aus, die von den Akteuren zielgerichtet für Projekte im Quartier eingesetzt werden. Die Verteilung der Mittel erfolgt flexibel, basisdemokratisch und in ihrer Abwicklung so unkompliziert wie möglich.

Seit 2016 sind schon über zwanzig Mikroprojekte mit einem weitem Themenspektrum initiiert worden. Von der Bücher-Telefonzelle über den Schwimmkurs für Nichtschwimmer, Zirkus- und Theaterprojekte bis zur Gestaltung öffentlicher Bolz- und Spielplätze.





**Folgende stadtteilbezogene Ziele werden gefördert:**

- + Förderung von Kindern, Jugendlichen und Familien
- + Förderung der nachbarschaftlichen Strukturen
- + Stärkung des sozialen Zusammenhaltes
- + Förderung der Netzwerkarbeit
- + Gestaltung des Stadtteils durch die Bewohner\*innen
- + Förderung der Zugänge zu Bildungsangeboten für die Bewohner\*innen
- + Förderung von Partizipation und Selbstbildung von Kindern und Jugendlichen



# Ausblick

Bildungsplanung. Ein technokratisch anmutender Begriff, der die Frage aufwirft, ist Bildung planbar?

Sind gelingende Bildungskarrieren nicht von vielen Faktoren abhängig, die sich nur bedingt beeinflussen lassen?

Wie beispielsweise die Kopplung der sozialen Herkunft an den Bildungserfolg? Ein wesentlicher Faktor, der in Deutschland noch immer unter dem OECD-Durchschnitt liegt. Trotz zuletzt positiver Entwicklungen, wie mehr Ganztagschulen, der Zusammenführung von Haupt- und Realschulen und somit einer besseren sozialen Mischung, mehr frühkindlicher Bildung in Kitas und einer stärkeren Förderung von Schüler\*innen mit Migrationshintergrund. Diesen Weg müssen wir weitergehen. Nicht nur an klassischen Lernorten. Denn Bildung ist mehr als nur Schule und findet allerorts und zu jeder Zeit statt.

Um Chancengerechtigkeit und soziale Mobilität durch Bildungsteilhabe zu fördern, um Kindern die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln, die sie in die Lage versetzen, ihr Leben selbstbestimmt meistern und zu eigenverantwortlichen Mitgliedern unserer Zivilgesellschaft reifen zu können, bedarf es der gemeinsamen Kraftanstrengung. Quer durch alle Bereiche einer Verwaltung, einer ganzen Stadt. Denn in unserer pluralistisch, individuell geprägten, digitalen Welt gewinnt das afrikanische Sprichwort „Um groß zu werden, braucht man als Kind ein ganzes Dorf“ wieder an Bedeutung.

Die Kommune ist dafür zuständig, die mannigfaltigen Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsaufgaben des „Dorfes“ zu organisieren, um eine ganzheitliche Bildung der Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen. Die Arbeit der AG Bildung, multiprofessionelle Fortbildungen, die städtische Bildungskonferenz und eine Vielzahl stadtweiter Projekte wie ein Bildungshaus sind geeignete Werkzeuge hierfür. Dabei bleibt die integrierte Bildungsplanung ein ständiger Prozess, der sich schrittweise nach außen öffnen und zeigen muss. Denn eine Kommune, die Bildung als Governance-Thema setzt und eine breit gefächerte und gut ineinandergreifende Bildungslandschaft anbieten kann, investiert in ihre eigene Zukunft. Dafür ist gemeinsames verantwortliches Handeln nach Anforderungen und Potenzialen gefragt, nicht nach Zuständigkeiten.

**Bildung ist das kommunale Schlüsselthema der Zukunft. Und ein überzeugender Weg zu mehr Chancengleichheit in einer familienfreundlichen Stadt.**

Regina-Dolores Stieler-Hinz

Beigeordnete der Stadt Minden für Bildung, Kultur, Sport und Freizeit

### Impressum

Redaktionsschluss: 15.12.2017

### Bildnachweis

Alle Bilder sind, wenn nicht anders bezeichnet, von Paul Olfermann

S. 8-12	Grafik, Fotolia
S. 19, 25, 27	Stadt Minden
S. 23	Peter Hübbe
S. 40	Landessportbund NRW e.V.
S. 41-43	Privat

Redaktion	Philipp Knappmeyer
Konzept	Meyer Kommunikation
Gestaltung	etageeins, Anja Richter
Druck	comvision
Auflage	750 Stk. Stand April 2018

### Herausgeber

Stadt Minden  
Fachbereich Bildung, Kultur, Sport und Freizeit  
– Bildungsplanung –  
Kleiner Domhof 6-8a  
32423 Minden  
Tel. 0571-89414  
p.knappmeyer@minden.de  
www.minden.de



**Herausgeber:**

Stadt Minden, Fachbereich Bildung,  
Kultur, Sport und Freizeit

– Bildungsplanung –

Kleiner Domhof 6-8a

32423 Minden

Tel. +49 571 89414

[www.minden.de](http://www.minden.de)